

**Joseph Hergesheimer: Bergblut.** Roman. (Rowohlt Verlag, Berlin.) Blut- und bodengebundene Menschen, die von Generation zu Generation durch ihre Landschaft, das Gebirge, gezeichnet, gestählt und gestaltet wurden: ein seltenes Thema in Amerika, dem Land der großen Einwanderung. Daß Hergesheimer es bewältigen konnte, gehört zum Erbteil seiner europäisch-deutschen Abstammung. Darüber hinaus kommt er auch hier, wie in seinen Industrie-Romanen, sehr bald zum sozialen Problem. Die Vernichtung der bäuerlichen Arbeit, die Auflösung und Ablösung des Bodens durch das Geld ist es, was er schildert. Gordon Makimmon, die tragende Figur des Buches, wird durch Geld um sein Haus gebracht, begehrt um Geldes willen eine unsägliche Gemeinheit, und erst, als ihn das Schicksal zum zweiten Mal entscheidend getroffen hat, wird er im Kampf gegen das Geld wieder was er war: ein tapferer, anständiger Kerl. Die Frauen um ihn bleiben gegen seine wie aus Holz geschnittene Gestalt schattenhaft und blaß. Starre Menschen, glühende Sonnenuntergänge, wolkenverhangene Regentage geben dem Buch eine erdige Atmosphäre. Zwischen allem eine phantastische Spielszene, endend in Whisky und Schlägerei. Hergesheimer erzählt einfach, stark und gut.

Luis Trenker

**Hans Rosenkranz: Graf Zeppelin, die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens** (Verlag Ullstein, Berlin). Ein herrliches Buch... vorbildlich das zähe Ringen einer Kämpfernaut um den Sieg einer Sache, der die Zukunft der Welt gehört. Jeder, den Geschichte und Entwicklung unserer Luftfahrt interessiert, mußte dieses hochinteressante Buch gelesen haben.

Ernst Udet

**Mező: Geschichte der Olympischen Spiele** (Knorr und Hirth in München). Ein ungarischer Mittelschulprofessor bekam 1928 den Olympia-Preis für Literatur. Er hat sich ihn mit seinem Lebenswerk verdient. Mit unheimlicher Akribie, mit überwältigendem Fleiß, aber auch mit Einfühlungsvermögen und Phantasie hat er die ganze antike Literatur und die moderne dazu durchgeackert, in ein historisch-wissenschaftliches, knappes und klares Buch destilliert. Wenn das Buch Fehler hat, dann das kurze Vorwort des Grafen Klebelsberg und den Anhang.

Willy Meisl

**Carl Zuckmayer: Die Affenhochzeit** (Propyläen-Verlag, Berlin). Dieser anspruchslosen Geschichte bin ich einen *dicken* Dank schuldig, Dank für behagliches Lachen, für vergnügtes Schmunzeln und für spitzbübisch-schadenfrohes Gekicher. Das will schon was heißen in unserer Zeit, und deshalb: Bravo, Zuckmayer! Es geschieht nicht viel auf den hundert Seiten, die von Emil Orlik schön und farbig, humorvoll geschmückt sind. Aber die Fabel ist mehr als amüsan; sie ist die Erziehungslektion eines tierliebenden Dichters. Da kauft ein Berliner Kunstmaler seinem reichen Freund zum Hochzeitsgeschenk — einen Rhesusaffen weiblichen Geschlechtes. *Colombine* sieht den Maler an, verliebt sich in ihn, weckt sofort Gegenliebe und tyrannisiert für achtundzwanzig Stunden das Atelier, die Menschen und die Dinge alle, die Farbtöpfe, Parfümflaschen, Hüte und Oelgemälde. Die Nacht wird zum Tag; *Colombine* will bei elektrischem Licht mit ihrem Besitzer schlafen. So verpufft denn schon am zweiten Tag die Tierliebe, und der Kunstmaler bringt erleichterten Herzens das *Geschenk* zum mondänen Polterabend. Zwar passiert dort nichts mit dem Affen; er wird in die Personal-Badestube gesperrt, angekettet, weil in der Wanne Weinflaschen und Eisstücke sind. Aber als sei durch das unsichtbare Naturgeschöpf ein Bazillus der Zerstörung in die versnobte Gesellschaft eingepflegt, so überstürzen sich die Katastrophen, demonstrieren Alkohol und Naturburschentum siegreich gegen *feines Benehmen*. Das ist so prickelnd, so verführerisch, so ansteckend, daß man am liebsten mitsänge im Chor brüllenden Unsinn. Indes sitzt draußen in der Badestube eine vornehme alte Dame und streichelt den kleinen Affen. Sie will *Colombine* mitnehmen, denn „man wird sich hier wenig um das Tier kümmern. Ich habe Zeit genug; mein Sohn ist vor einem halben Jahr gestorben“. Hinter der humoristischen Maske höre ich den Tierfreund Zuckmayer laut protestieren gegen die *Mode der Tierhaltung*, gegen jene Menschen, die tierische Lebewesen als amüsanter Spielzeug kaufen und schnell die Kreatur beiseite schieben, weil ihre Individualität sie enttäuscht — sie sind nicht Tierfreunde, sondern Egoisten!

Paul Eipper